

mehr. Die illustrierten Journale und der Film zeigen uns täglich so viele Gesichter von Leuten, die nicht um ihre Persönlichkeit fürchten, daß wir Mühe haben, unser eigenes im Spiegel zu entdecken. Täglich werden uns die Züge der anderen vorgehalten, so daß wir mit unserem eigenen ganz verlegen werden. Böse oder gut dreinschauen; es nützt nichts, eine Art offizielles Gesicht blickt gut und böse für uns. Es ist poncif geworden, das heißt, ein Resumee der Allerweltsgesichter hat sich herausgebildet. Es ist an ein Scheinbild von photographierendem Talent gefesselt, an fast so etwas wie einen Stil canaille. Denn keiner getraut sich die Verantwortung für sein Gesicht zu übernehmen, so wandert die Schuld von einem zum andern, bis sie einfach weg ist und das Gesicht aus dem Leeren blickt.

Indeß sich die Technik vervollkommnet, werden wir in eine wirkliche Erschöpfung im Studium des menschlichen Antlitzes getrieben.

Ist die Schamhaftigkeit nicht ein schöpferisches Element? Sie vertreiben, heißt die Welt um eine Kraft berauben, die an uns arbeiten will. Man müßte zu den Mönchen und Asketen gehen, um zu erfahren, wie Gesichter aussehen, die nur von ihrer Einsamkeit und von der Sonne vorgestellt werden. Ihre primitive Lebensführung konserviert Schamhaftigkeit, ihre Visionen überspringen das gegenständliche Bild und, geleitet von dieser Kraft, verwandeln sie sich in das, was sie lieben. Wie unangenehm, zu denken, daß diese Kraft, die sich wehrt auszusterben, in eine Besessenheit gerät, ihr Gesicht dem der täglich Prominenten anzupassen. Bald gibt es dann ein Geschlecht, in dem alle allen ähnlich sehen, wo man nicht weiß, wer auf der Straße zuerst zu grüßen ist und ob man auch den richtigen trifft.

Wenn ihr wachend euch gleichseht, so versucht es noch im Traum, euer eigenes Gesicht zu finden, das, wenn es auch niemand sieht, dem gleichen kann, der ihr seid.

August B. Wolf.

## Beim Fest

Der König Tsu aus Zu gab ein Fest. Es war ein großes Fest. Voll Ausgelassenheit. Voll Freude.

Des Königs Offiziere, des Königs Beamte saßen an der Tafel. Und neben dem König saß eine schöne Frau.

Da löschten die Lichter. Es war dunkel im Saal. Und des Königs Nachbarin fühlte sich sacht am Ärmel gezogen.

Das beleidigte sie, die schöne Frau. Sie erwischte den Zudringling beim Kopf und zerriß die Bänder seines Hutes, auf daß man ihn erkennen möchte, wenn wieder Licht wäre.

Und zu dem König gewandt, führte sie Klage über den also Gezeichneten.

Da antwortete der König und sagte: „Ich werde alle Herren im Saale auffordern, sogleich die Bänder ihrer Hüte zu zerreißen, damit die schöne Dame im Ungewissen bleibe. Ich ließ vorher Wein auftragen. Ich kann nicht verhindern, daß einer sie sacht am Ärmel zieht.“

Und da zerrissen alle die Offiziere und alle die Beamten die Bänder ihrer Hüte. Es machte ihnen Spaß. Und es war lustig anzuhören.

Nach Tse Yan von Walter Jerven.

## Eifersucht

Unter der weisen Dynastie der Tang gab es einen Minister namens Jin Huang. Der Kaiser schätzte ihn, seiner Verdienste wegen. Er schickte ihm zwei schlanke Mädchen zu seiner Erheiterung.

Jin Huang hatte eine Frau namens Li. Li war eifersüchtig. Sie quälte die beiden schlanken Mädchen.

Das vernahm der Kaiser. Er verbot ihr die Eifersucht, schickte ihr eine goldene Flasche und ließ sagen: „Hier ist Wein. Er ist giftig. Wer ihn trinkt muß sterben. Sei nicht eifersüchtig, so brauchst du nicht zu trinken.“

Li kniete und nahm des Kaisers Befehl entgegen. Da antwortete sie: „Mein Mann ist hochgekommen und ich half ihm dabei. Darum kam er so hoch. Jetzt sind